This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Gp
83
210

Digitized by Google

Digitized by Google

Bonitz, Hermann. 1874.

Gp 83. 210.

ZUR ERKLÄRUNG

DES

PLATONISCHEN DIALOGS PHÄDRUS

VON

Hermann
H. BONITZ.

Separatabdruck
aus der Festschrift zur dritten Säcularfeier des Berlinischen Gymnasiums
zum grauen Kloster.

BERLIN,
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1874.

Digitized by Google

Digitized by Google

ZUR ERKLÄRUNG

DES

PLATONISCHEN DIALOGS PHÄDRUS.

VON

H. BONITZ.

Separatabdruck
aus der Festschrift des Berliner Gymnasiums zum grauen Kloster.

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1874.

Digitized by Google

1873 Aug 30.
[illegible]

Digitized by Google

Der Platonische Dialog Phädrus ist seit mehreren Jahrzehnten in noch höherem Mafse, als die meisten anderen Werke dieses Philosophen, zum Gegenstande gelehrter Forschung gemacht worden. Schleiermacher hatte in seiner genialen Reproduction der Platonischen Werke den Phädrus als die früheste Schrift Platons bezeichnet und in der Einleitung zu demselben die mit seiner gesammten Auffassung der literarischen Thätigkeit Platons eng zusammenhängenden Gründe entwickelt, welche ihn zu dieser Ueberzeugung bestimmten. Der hierdurch angeregten Frage nach der Zeitfolge der Platonischen Dialoge wendete sich die Forschung der nächsten Zeit mit solcher Vorliebe zu, dass es scheinen musste, die Lösung dieses, von den mannigfachsten Combinationen bedingten literarhistorischen Problems sei wichtiger, als das Verständnis jedes einzelnen Dialoges und das Eindringen in seinen eigenthümlichen Gehalt und einheitlichen Zweck. Der Phädrus insbesondere wurde der Angelpunct dieser Untersuchungen über die Zeitfolge der Dialoge; ob derselbe in den Anfang von Platons literarischer Thätigkeit oder vielmehr auf ihren Höhepunct zu setzen sei, wurde zu dem Ausdrucke principieller Verschiedenheiten in der Auffassung Platons. Aber unter diesen Bemühungen, dem Dialoge im Ganzen oder in seinen Einzelheiten Gründe für die eine oder die andere Zeitbestimmung abzugewinnen, hat das Verständnis des Dialoges selbst wenig gewonnen. Man braucht nur die theils künstlich gewundenen, theils unbestimmt allgemeinen Auslassungen über den Phädrus in namhaften und verdienstlichen neueren Werken über Platon [1]) mit den scharfen und klaren Bemerkungen Schleiermachers zu vergleichen, der gerade bei diesem Dialoge eingehender über dessen einheitliche Tendenz handelt, um zu sehen, dass der ausgesprochene Vorwurf begründet

[1]) Vgl. Hermann, Gesch. der Pl. Phil. S. 514 f. Steinhart IV. S. 21. Susemihl I. S. 275. Man findet die verschiedenen Erklärungen der Forscher nach Schleiermacher übersichtlich zusammengestellt in der unter Anm. 2 erwähnten Schrift von Volquardsen S. 303 ff.

Digitized by Google

ist. Es wird hierdurch als gerechtfertigt erscheinen, wenn ich versuche, diese eigentliche und unmittelbarste Aufgabe der Erklärung des Dialogs, die Frage nämlich über seine Absicht und einheitliche Tendenz, von neuem zu behandeln, ohne dabei jene Gegensätze in den Ueberzeugungen der Forscher über die Zeit der Abfassung zu berücksichtigen; die Beantwortung dieser Frage wird dann von selbst den Anlass geben, auf die gesammte literarische Thätigkeit Platons den Umblick zu erweitern. Wenn ich zu Vereinfachung der Darstellung nur Schleiermachers Erklärung des Phädrus namentlich erwähne, so darf ich doch versichern, dass ich die andern, mir bekannt gewordenen Erklärungen [2]) gewissenhaft in Erwägung gezogen habe. — Die Grundlage für die Entwicklung der einheitlichen Absicht des Dialogs kann nur in einer genauen, von willkürlichen Zuthaten freien Analyse des Werkes gefunden werden; es wird jedoch für den vorliegenden Zweck genügen, den Gedankengang des Dialogs in seinen Umrissen zu bezeichnen. Dies soll zunächst in gedrängtester Kürze geschehen.

Der athenische Jüngling Phädrus hat den gröfsten Theil des Vormittags in gespannter Aufmerksamkeit in der rhetorischen Schule des Lysias zugebracht; aus ihr heraustretend um zur Erholung sich etwas zu ergehen trifft er mit Sokrates zusammen. Noch erfüllt von Bewunderung des Musterbeispiels einer Rede, welches Lysias so eben seinen Schülern vorgetragen und mitgetheilt hat, ist Phädrus gern bereit dasselbe dem Sokrates vorzulesen. Man wählt zum Zusammensitzen einen schattigen Rasenplatz unter einer Platane in der Nähe der Stadt. (Cap. 1—5. p. 227 A—230 E.) Als sie dort angelangt sind, liest zunächst Phädrus die Rede des Lysias vor. Der Redekünstler hatte sich dazu ein paradoxes Thema gewählt. Denn die Rede ist an einen schönen Knaben gerichtet und soll ihn bestimmen, in seinen Gunstbezeigungen den verständigen leidenschaftslosen Verehrer dem leidenschaftlich liebenden vorzuziehen. In einzelnen, kurzen, ohne erkennbare Ordnung aneinander gereihten Abschnitten werden die Uebel der leidenschaftlichen Liebe und der Vortheil der nüchternen Verständigkeit mehr aufgezählt, [3]) als zusammenhängend

---

[2]) Aufser den Schriften von K. F. Hermann, Steinhart, Susemihl erwähne ich insbesondere: Krische, über Platons Phädrus. 1847. Volquardsen, Platons Phädrus, erste Schrift Platons. 1862. v. Stein, Geschichte des Platonismus. Thl. I. S. 92—120. Ribbing, Genetische Darstellung der Platonischen Ideenlehre. Thl. II. S. 191—220.

[3]) Dass hiermit die Lysianische Rede richtig charakterisirt ist, ergibt sich leicht aus einem Ueberblick der einzelnen, zur Sprache gebrachten Puncte, unter

Digitized by Google

entwickelt. (Cap. 6—9. p. 231 A—234 C.) Sokrates, der ausdrücklich erklärt, nur auf die künstlerische Seite der Rede geachtet zu haben, verhehlt nicht, dass er in die Bewunderung des Phädrus nicht einstimmen könne, und fügt sogar hinzu, dass er sich getraue, ohne im Inhalte wesentlich anderes leisten zu können, doch dasselbe besser zu sagen als Lysias. Den Bitten des Phädrus nachgebend stellt er seinen extemporirten Versuch der überlegten Schularbeit des Lysias gegenüber. (Cap. 10—13. p. 234 D—237 A.) Ein leidenschaftlich Liebender — so modificirt Sokrates das paradoxe Thema — gibt sich den Schein nüchterner Verständigkeit und sucht die Gunst des geliebten Knaben dadurch zu gewinnen, dass er ihm den Vorzug der verständigen Geneigtheit vor der Liebesleidenschaft erweist. Die Liebesleidenschaft sei ein vernunftloses Begehren; aus diesem ihrem Wesen ergebe sich für den Geliebten während des Bestehens der ihm gewidmeten Leidenschaft Nachtheil an Seele, Leib und Vermögen und Widerwärtiges mancherlei Art, und ähnliche Folgen träten nach dem Erlöschen der Leidenschaft ein. Dies alles wird in vollkommen durchsichtiger Ordnung und in schlichter Sprache dargelegt. (Cap. 13—18. p. 237 A—241 D.) — Als nach Beendigung des Vortrages die beiden Unterredner zur Stadt zurückkehren wollen, fühlt Sokrates durch die göttliche Stimme in seinem Innern sich

---

denen fast jeder folgende von dem vorhergehenden durch kenntliche Marksteine bestimmter, wiederkehrender Partikeln getrennt ist. Es sind dies folgende Abschnitte. 1. Die Liebenden empfinden nach dem Ende ihrer Leidenschaft Reue über die aufgewendeten Geschenke. 2. (ἔτι δὲ) Die Liebenden rechne ihren Kosten und Mühen an. 3. (ἔτι δὲ) Dass die Liebenden besonders freundschaftlich gesinnt seien, ist nicht wahr; spätere Liebe zu einem andern hebt diese Freundschaft auf. 4. (καί τοι) Die Liebenden befinden sich in einem krankhaften Zustande. 5. (καὶ μὲν δή) Unter den Liebenden ist keine grofse Auswahl. 6. (τοίνυν) Die Unvorsichtigkeit der Liebenden zieht den Geliebten Schmach zu. 7. (ἔτι) Bei Liebenden merkt man die Absicht ihres Zusammenseins. 8. (καὶ μὲν δή) Liebende schneiden den Geliebten jeden sonstigen Umgang ab. 9. (καὶ μὲν δή) Liebende verfolgen ihr sinnliches Begehren ohne vorausgehende Kenntnis des Charakters der Geliebten. 10. (καὶ μὲν δή) Der Umgang mit dem Nicht-Liebenden bessert. 11. Recapitulation. 12. (εἰ δ'ἄρα) Widerlegung der angeblich kurzen Dauer des Verhältnisses zu Nicht-Liebenden durch das Beispiel der Verwandtenliebe. 13. (ἔτι δὲ) Nicht den am dringendsten Bittenden ist zu willfahren, sondern dem Würdigsten — ausgeführt in rhetorischen Antithesen. 14. (τῶν τε εἰρημένων-καὶ) Dem Nicht-Liebenden macht niemand Vorwürfe. 15. Nicht allen Nicht-Liebenden soll der Knabe willfahren, sondern nur dem Sprecher. — Wenn in dieser Uebersicht auch jeder der einzelnen Abschnitte nur nach seinem Hauptgesichtspuncte kurz bezeichnet ist, so zeigt sich doch schon hierin die Berechtigung von Sokrates' treffender Kritik. — Die Frage über den Verfasser der Rede scheint mir durch L. Schmidt's Abhandlung (Verhandlungen der Philologen-Versammlung in Wien. 1858.) endgiltig erledigt zu sein.

Digitized by Google

zurückgehalten; er habe in seiner Rede die erhabene Gottheit des Eros geschmäht und Worte gesprochen, die man nur ungebildeten Menschen zutrauen dürfe. Er wage es daher nicht den Ort zu verlassen, ehe er durch einen Widerruf den verdienten Zorn der Gottheit abzuwenden versucht habe; diesen Widerruf trägt er unverhüllten Antlitzes vor, während er bei der vorhergehenden Rede es verhüllt hatte. (Cap. 19—21. p. 241 D—243 E.) Die Vorwürfe, sagt Sokrates, welche gegen die Liebe in der vorigen Rede gehäuft sind, würden begründet sein, wenn jedes Heraustreten aus dem Zustande ruhiger Besonnenheit (μανία) verwerflich wäre. Dass es aber Arten der Verzückung gibt, welche, wie die prophetische, die sühnende, die dichterische, der Menschheit den gröfsten Segen bringen, und dass zu diesen segensreichen auch die Liebesverzückung gehört, wird ersichtlich, wenn man das Wesen der Seele, der göttlichen und der menschlichen, in Betrachtung zieht. Nachdem das Wesen der Seele als Princip der Selbstbewegung definirt ist, wird die Entwicklung der menschlichen Seele, sowohl vor ihrer Verbindung mit dem Leibe als nach ihrer Trennung von demselben in einem schwungvollen, glänzend geschmückten Mythus dargelegt; es genügt für unsern Zweck, die Hauptpuncte daraus hervorzuheben. Durch das für die menschliche Seele gewählte Bild — nämlich eines Zweigespannes ungleichartiger Pferde und des Wagenlenkers — wird schon in das ursprüngliche Wesen der menschlichen Seele, vor ihrem Eintreten in den Körper, die Verbindung eines höheren und eines niederen widerstrebenden Elementes gelegt. Dieser Gegensatz macht sich geltend, indem die menschlichen Seelen, sich anschliefsend je nach ihrem Charakter an einen der Götter, in den überhimmlischen Raum sich zu erheben suchen, um das wahrhaft Seiende zu schauen; das niedere Element ist ein Hindernis für diese Erhebung; aber es kommt doch keine Seele in menschliche Gestalt, die nicht irgendwie zu dieser geistigen Anschauung gelangt wäre und das wahrhaft Seiende, der sinnlichen Wahrnehmung Unzugängliche, das Gute an sich, das Schöne an sich geschaut hätte. Die Liebe nun ist die durch den Anblick der sinnlichen Schönheit geweckte Erinnerung an die himmlische Schönheit; in dem geliebten Wesen sieht der Liebende die Gottheit, welcher er einst gefolgt war. In der Liebesgemeinschaft sucht sich die Seele zu der Seligkeit ihres vorweltlichen Zustandes zu erheben. In den Bemühungen um das Gewinnen des Geliebten bekämpfen einander der göttliche und der sinnliche Theil der Seele; der verschiedene Ausgang des Kampfes bestimmt die Abstufung in dem Werthe und dem Adel der Liebe; ihr höchstes Ziel

Digitized by Google

ist ein Leben in geistiger Gemeinschaft des Forschens und Erkennens. (Cap. 22—38. p. 244 A—257 B.)

Mit dem Beifalle für diese Rede des Sokrates verbindet Phädrus sogleich den Ausdruck des Zweifels, ob Lysias derselben würde gleichkommen können, sofern er überhaupt in einen Wettstreit einzutreten sich entschliefse und nicht das Redenschreiben aufgebe; denn es sei ihm vor kurzem diese Beschäftigung zum Vorwurfe gemacht worden. Aber, entgegnet Sokrates, Reden halten oder schreiben ist nicht an sich tadelnswerth, sondern nur dann, wenn es nicht in der richtigen Weise geschieht. Dadurch wird der Anlass gewonnen, die Bedingungen darzulegen, unter denen eine Rede (dieses Wort im weitesten Umfange seiner Bedeutung genommen) schön und kunstgemäfs ist.[4]) (Cap. 39—41. p. 257 C—259 D.) Der Redner muss, auch wenn er nur durch den Schein der Wahrheit Ueberredung schaffen will, Einsicht in das wahre Wesen des Gegenstandes haben, von dem er redet. Bei Gegenständen, die eine verschiedene Auffassung zulassen, muss der Redner diejenige Begriffsbestimmung desselben zu Grunde legen, welche dem vorliegenden Zwecke entspricht. Die Folge der einzelnen Theile darf nicht eine willkürliche sein, sondern muss gleiche Nothwendigkeit haben, wie die Anordnung der Glieder eines lebendigen Leibes; die Zusammenfassung unter allgemeine Gesichtspuncte und das Hinabsteigen zum Einzelnen muss durch die Natur der Begriffe bestimmt sein, also auf Dialektik beruhen. Endlich, da die Rede auf die Seele des Hörers einwirken will, so ist aufser der Kenntnis der verschiedenen Arten der Rede und ihrer Beherrschung Seelenkenntnis erforderlich, um dem jedesmaligen Hörer die Rede anzupassen. Was ohne diese wissenschaftliche Grundlage, die freilich niemand als blofses Mittel der Redekunst, sondern um ihres eignen Werthes willen anstreben wird und erreichen kann, sich für Redekunst gibt, ist nur das Handwerkszeug der Rede, nicht ihre Kunst. — Die gesammte ausführliche Darlegung dieser Erfordernisse ist so durchgeführt, dass darunter nicht blofs die geschriebene Rede, sondern jede Gedankenmittheilung, mündlich oder schriftlich, in ununterbrochenem Zusammenhange oder in Gesprächsform, zum Zwecke des blofsen Ueberredens oder des Belehrens, in ungebundener oder gebundener Form befasst erscheint. (Cap. 42—58. p. 259 E—274 B.) In der daran angeschlossenen, aber von dem Vorhergehenden bestimmt unterschie-

[4]) p. 259 E ὅπῃ καλῶς ἔχει λέγειν τε καὶ γράφειν καὶ ὅπῃ μή, σκεπτέον. vgl. p. 258 D ὅστις πώποτέ τι γέγραφεν ἢ γράψει, εἴτε πολιτικὸν σύγγραμμα εἴτε ἰδιωτικόν, ἐν μέτρῳ ὡς ποιητής, ἢ ἄνευ μέτρου ὡς ἰδιώτης.

Digitized by Google

denen [5]) Vergleichung des mündlichen Gespräches mit der schriftlichen Darstellung wird für den Zweck des Belehrens im vollen Sinne des Wortes, d. h. der Erweckung und Befestigung der gleichartigen Gedanken in einem andern, dem mündlichen Gespräche der unbedingte Vorzug gegeben. (Cap. 59—61. p. 274 B — 277 A.) An die Zusammenfassung der gewonnenen Ergebnisse schliefst sich ein freundschaftlicher, dem Phädrus aufgetragener Grufs des Sokrates an Lysias, durch welchen er diesen zu philosophischer Betreibung der Rhetorik auffordert, und als Gegenstück dazu der Ausdruck hoher Erwartungen von dem noch jugendlichen, von philosophischem Streben erfüllten Redelehrer Isokrates. So schliefst der Dialog. Unter dankender Anrufung der schützenden Gottheiten der sie umgebenden Natur verlassen die Unterredner den lieblichen Ort, an dem sie ihre Gespräche geführt haben. (Cap. 62—64. p. 277 A—279 C.)

Der Dialog Phädrus scheidet sich in zwei durch Inhalt und Form scharf von einander abgehobene Theile, [6]) die Liebesreden der ersten Hälfte und das die zweite Hälfte einnehmende Gespräch über Rhetorik. Nicht leicht wird sich ein Leser des Dialoges dem unwillkürlichen Eindrucke entziehen, dass die Reden des ersten Theiles, vornehmlich die zweite Sokratische Rede, durch die ahnungsvolle Tiefe der Gedanken und den Glanz der Sprache seine Aufmerksamkeit vorzugsweise fesselt und ihn darin den eigentlichen Kern des Ganzen erblicken lässt; diesen Eindruck machte der Dialog offenbar schon auf diejenigen gelehrten Leser Platons im Alterthum, welche zu der von Platon selbst dem Dialoge gegebenen Ueberschrift »Phädrus« die Ueberschriften »von der Liebe, vom Schönen, von der Seele« hinzufügten, welche Ueberschriften ja sichtlich nur den ersten Theil des Dialogs berücksichtigen. Schon der Hinweis auf die so eben gegebene Skizze des Inhaltes reicht hin, eine solche Auffassung als unzulässig zurückzuweisen und zu vergegenwärtigen, dass vielmehr die Rhetorik und in weiterem Sinne die gesammte Kunst der Gedankenmittheilung den einheitlichen Gesichtspunct des Dialoges bildet. Mit einer durch die Ausführlichkeit neuerer Arbeiten weder übertroffenen noch erreichbaren Ueberzeugungskraft weist Schleiermacher

---

5) p. 274 B οὐκοῦν τὸ μὲν τέχνης τε καὶ ἀτεχνίας λόγων πέρι ἱκανῶς ἔχέτω. — Τὸ δ' εὐπρεπείας δὴ γραφῆς πέρι καὶ ἀπρεπείας, πῇ γινόμενον καλῶς ἂν ἐχοι καὶ ὅπῃ ἀπρεπῶς, λοιπόν.

6) Den Versuch einer andern Hauptgliederung, als in diesen Worten bezeichnet, durch die Form des Dialogs augenscheinlich gegeben und daher allgemein angenommen ist, hat B. Förster gemacht, Quaestio de Platonis Phaedro. Berol. 1869, ohne jedoch überzeugende Gründe beibringen zu können.

Digitized by Google

in seiner Einleitung die Beziehungen aller Glieder der Composition auf diesen Zweck nach, und macht es dadurch überflüssig, den Beweis von neuem zu unternehmen; aber Schleiermacher gibt diese Nachweisung nur — um sodann diese Auffassung als gleich unberechtigt wie die so eben verworfene zu beseitigen. Denn, sagt er, »wäre nur diese Berichtigung des Begriffes der Rhetorik die Hauptidee des Ganzen, so wäre doch Liebe und Schönheit, der Inhalt jener Reden, für diesen Zweck ein rein zufälliges.« So wird ihm die Rhetorik selbst für diesen Dialog zu etwas blofs Aeufserem. »Die Seele des Ganzen ist vielmehr, sagt Schleiermacher, die Kunst des freien Denkens und des bildenden Mittheilens. Der ursprüngliche Gegenstand der Dialektik aber sind die Ideen, welche Platon daher auch hier mit aller Wärme der ersten Liebe darstellt, und so ist die Philosophie selbst und ganz dasjenige, was Platon hier als das Höchste und als Grundlage alles Würdigen und Schönen anpreist, für die er allgemeine Anerkennung in diesem Besitze siegreich fordert.«

Man wird die Richtigkeit des zuletzt ausgesprochenen Satzes Schleiermachers schwerlich anfechten können, aber bestreiten muss man, dass dadurch gerade der Dialog Phädrus charakterisirt sei; denn auf denselben Grundgedanken, nämlich die ausschliefsliche und unbedingte Würde der Philosophie zu erweisen und anzupreisen, kommt, ohne die geringste Gewaltsamkeit der Deutung, noch eine ganze Reihe der gelesensten und bewundertsten Platonischen Dialoge zurück. Im Dialoge »das Gastmahl« dienen alle Liebesreden der andern geistreichen Genossen des Mahles nur zur Folie der Sokratischen, in welcher unter dem Namen des Eros das Wesen der Philosophie gepriesen wird, und zu welcher dann Alcibiades in seiner Lobrede auf Sokrates in Sokrates' Person das Ideal eines Philosophen als verwirklicht darstellt. [7]) Im Phädon werden die Beweise für die Ewigkeit der Seele nur Anlass und Grund zu der Nachweisung, dass ausschliefslich die Philosophie für das ewige Wesen der Seele sorgt. Im Gorgias wird gezeigt, dass die Philosophie der einzig würdige Lebensberuf eines Mannes, im Euthydemus, dass Philosophie das unerlässliche und unersetzliche Bildungsmittel der Jugend ist. [8]) Was

---

[7]) Vgl. die lichtvolle Entwicklung der Absicht des Dialogs Symposion, welche Zeller zu seiner Uebersetzung dieses Gespräches (Marburg 1857) in der Erläuterung »zum Ganzen«, besonders S. 82 f. gibt.

[8]) Dass in dieser Weise die Aufgaben zu bezeichnen sind, welche Platon in den Dialogen Gorgias und Euthydemus zu lösen unternimmt, habe ich in meinen »Platonischen Studien« zu zeigen gesucht, namentlich I. S. 33 (271). II. S. 32 (276).

Digitized by Google

also vom Phädrus Schleiermacher, und zwar mit unbestreitbarem Rechte ausspricht, dass in ihm Platon die Philosophie selbst als das Höchste und als Grundlage alles Würdigen und Schönen anpreise, das gilt, ohne dass man auch nur ein Wort zu ändern nöthig hätte, von all diesen Dialogen. Die Schärfe und Bestimmtheit der Auffassung scheint mir beeinträchtigt zu werden, wenn über diesem treffend bezeichneten gemeinsamen Charakter das specifisch Unterscheidende jedes einzelnen Dialogs, im vorliegenden Falle das des Phädrus, in Schatten gestellt wird. Wollen wir diesem specifischen Charakter des Phädrus sein Recht wahren, so werden wir unvermeidlich zu der von Schleiermacher zu etwas blofs Aeufserlichem herabgesetzten Rhetorik zurückgeführt. Der ganze Dialog soll zu der Ueberzeugung führen, dass die Rhetorik und jede Gedankenmittheilung nur dann eine Kunst sein kann, wenn sie auf der Philosophie — wir würden vielleicht sagen, auf der wissenschaftlichen Einsicht in den Gegenstand — beruht.

Ein Schriftsteller müsste fürwahr darauf ausgehen, seine Leser über seine wahre Absicht zu täuschen, wenn er ein Werk so componirte, wie der Phädrus componirt ist, dass er nämlich die Rhetorik vom Anfange bis zum Schlusse den Gegenstand der Verhandlung bilden liefse und sie dann doch nur als etwas dem eigentlichen Zwecke Aeufserliches betrachtet wissen wollte. Das begeisterte Interesse des Phädrus für Rhetorik bildet den Anlass des Gespräches; als Beispiele rhetorischer Kunst, wetteifernd mit einander und einander überbietend, werden die drei Reden vorgetragen. Wenn der reiche Inhalt der letzten Rede den Leser so beschäftigt, dass er unwillkürlich ein Nachklingen desselben in dem darauffolgenden Gespräche erwartet, so sieht er sich darin vollkommen getäuscht; ohne die mindeste Rücksicht auf diesen Inhalt ist es sofort wieder die Redekunst, welche Sokrates und den Jüngling beschäftigt. Und über Rhetorik handelt Sokrates in dem umfassenden zweiten Theile des Werkes, nicht etwa in blofs allgemeiner Weise, sondern gegenüber der überwiegend äufserlichen Technik der damaligen Rhetoren weist er die Bedingungen nach, unter denen allein die Rhetorik Anspruch darauf habe, für eine Kunst geachtet zu werden. Es sind deren im wesentlichen drei, die der Platonische Sokrates geltend macht. Erstens, die Rhetoren haben zwar ganz Recht, wenn sie für die Rede, welche überreden, nicht belehren will, nicht die Wahrheit, sondern die Wahrscheinlichkeit als Aufgabe setzen; aber sie irren, wenn sie sich deshalb von der Forderung der wissenschaftlichen Einsicht in den zu behandelnden Gegenstand

Digitized by Google

enthoben glauben; denn die Befähigung, den Schein der Wahrheit dem jedesmaligen Zwecke entsprechend hervorzurufen, besitzt im vollen Maſse nur derjenige, der das wahre Wesen des Gegenstandes erkannt hat. Zweitens, soll die Rede ein Kunstwerk sein, so muss die Verbindung ihrer Theile die gleiche innere Nothwendigkeit haben, wie die Theile eines lebenden Wesens, wir würden sagen eines Organismus; also, da Gedanken die Glieder sind aus denen die Rede sich zu gestalten hat, so muss der Redner die Begriffe, um die es sich handelt, in ihrem gegenseitigen Verhältnisse vollkommen durchdrungen haben, der Redner muss Dialektiker sein. Drittens, die beabsichtigte Wirkung der Rede ist durch Stimmung und Charakter der Hörer, an welche sie sich richtet, bedingt; die Herrschaft über die verschiedenen Formen und Mittel der Rede genügt daher nicht, wenn nicht Seelenkenntnis hinzutritt und das richtige Urtheil darüber, welche der verschiedenen Formen und Farben der Rede für die Charaktere der jedesmaligen Hörer passe. Mögen diese drei für die Kunstmäſsigkeit der Rede erforderten Momente uns jetzt als selbstverständlich, wenigstens eines Aufwandes der Beweisführung nicht bedürftig erscheinen: wir haben ihren Werth nicht zu messen an einer entwickelten, wahrhaft wissenschaftlichen Theorie der Rede, welche eben Platon selbst begründet, Aristoteles zuerst ausgeführt hat, sondern wir haben den fast ausschlieſslich technischen Inhalt der damaligen Rhetorik in Vergleichung zu stellen. Diesem gegenüber lässt Platon deutlich hervortreten, dass er sich bewusst ist etwas neues und eigenthümliches auszusprechen, und dass er diese seine Gedanken zu klarer Auffassung und zu voller Anerkennung zu bringen wünscht. Denn in einer, für die Gesprächsform fast pedantischen Weise wird vom Platonischen Sokrates das Aufsuchen dieser Forderungen angekündigt, jede einzelne von der anderen auffällig unterschieden, der Abschluss der Nachweisung kenntlich bezeichnet; ja als wollte er sich der richtigen Auffassung möglichst sichern, scheut der Platonische Sokrates sich nicht, dieselben zwei-, ja dreimal aufzählend zu recapituliren.[9]) Kommt

---

[9]) Angekündigt wird die Untersuchung über die Bedingungen der Kunstmäſsigkeit der Rede p. 259 E οὐκοῦν, ὅπερ νῦν προὐθέμεθα σκέψασθαι, τὸν λόγον ὅπῃ καλῶς ἔχει λέγειν τε καὶ γράφειν καὶ ὅπῃ μή, σκεπτέον. Abgeschlossen wird dieselbe p. 274 B οὐκοῦν τὸ μὲν τέχνης τε καὶ ἀτεχνίας λόγων πέρι ἱκανῶς ἐχέτω. Das erste Erfordernis für die Kunstmäſsigkeit, nämlich die Einsicht in das Wesen der zu behandelnden Sachen, wird angekündigt p. 259 E ἆρ' οὖν οὐχ ὑπάρχειν δεῖ τοῖς εὖ γε καὶ καλῶς ῥηθησομένοις τὴν τοῦ λέγοντος διάνοιαν εἰδυῖαν τὸ ἀληθὲς ὧν ἂν ἐρεῖν πέρι μέλλῃ; abgeschlossen wird dieser Abschnitt p. 262 C

Digitized by Google

nun zu dieser, aus der dialogischen Form an das Lehrhafte streifenden Entwicklung der Bedingungen der Rhetorik noch hinzu, dass Platon die Kenntnis der gesammten Technik der damaligen Rhetoren, welcher er einen nur untergeordneten Werth zugesteht, mit sichtlichem Behagen zur Schau trägt, so wird es gewiss als unmöglich erscheinen, die Rhetorik für das Ganze des Dialogs zu der untergeordneten Bedeutung eines blofs Aeufserlichen mit Schleiermacher herabzudrücken. Die Reden des ersten Theiles bezeichnet Platon selbst als glücklich sich darbietende Beispiele, [10]) an denen die Richtigkeit der entwickelten Lehren zu prüfen ihnen gestattet werde, und von den drei aufgestellten Forderungen der Rhetorik als einer Kunst — nennen wir sie kurz die scientifische, die logische und die psychologische — erläutert Platon selbst die beiden ersten am Beispiele der vorgetragenen Reden. Die zweite und dritte Rede, nach Inhalt und Zweck einander entgegengesetzt, werden demselben Sprecher zugewiesen, der nur in der ersteren seine wahre Ueberzeugung absichtlich verbirgt; die Einsicht in die Sache, so verwendet Platon selbst diesen Zug, [11]) gibt allein die Möglichkeit, entgegengesetzte Meinungen als wahr erscheinen zu lassen. Die erste und zweite Rede, ihrem Inhalte nach ausdrücklich als übereinstimmend bezeich-

---

λόγων ἄρα τέχνην ὁ τὴν ἀλήθειαν μὴ εἰδώς, δόξας δὲ τεθηρευκώς, γελοίαν τινά, ὡς ἔοικε, καὶ ἄτεχνον παρέξεται. Die Erörterung des zweiten Erfordernisses, nämlich der logischen Ordnung, wird eingeleitet durch den etwas harten Uebergang d. 262 C D βούλει οὖν — ὃ φῄς, und es werden sodann darin drei Momente deutlich von einander abgehoben, erstens λόγου ἀρχήν p. 262 D E, zweitens τί δὲ τἆλλα; οὐ χύδην δοκεῖ βεβλῆσθαι τὰ τοῦ λόγου p. 264 B, drittens τοῦτον μὲν τοίνυν ἐάσωμεν — εἰς δὲ τοὺς ἑτέρους ἴωμεν p. 264 E. Nachdem hierauf p. 266 D — 269 D ausgeführt ist, dass bei dem Mangel dieser wissenschaftlichen Erfordernisse (τούτων ὑπολειφθέν p. 266 D) nur das Handwerksmäfsige (τὰ πρὸ τῆς τέχνης p. 267 B) übrig bleibt, wird, wiederum durch einen deutlich erkennbaren Uebergang p. 269 D—270 B, zu dem dritten, dem psychologischen Erfordernisse fortgeschritten p. 270 B—272 B. — Recapitulirend zusammengestellt werden die Erfordernisse für die Kunstmäfsigkeit der Rede p. 273 D — ὁ τὴν ἀλήθειαν εἰδὼς — ἐὰν μή τις τῶν τε ἀκουσομένων τὰς φύσεις διαριθμήσηται, καὶ κατ' εἴδη τε διαιρεῖσθαι τὰ ὄντα καὶ μιᾷ ἰδέᾳ δυνατὸς ᾖ καθ' ἓν ἕκαστον περιλαμβάνειν; und wiederum p. 277 B πρὶν ἄν τις τό τε ἀληθὲς ἑκάστων εἰδῇ περὶ ὧν λέγει ἢ γράφει, κατ' αὐτό τε πᾶν ὁρίζεσθαι δυνατὸς γένηται, ὁρισάμενός τε πάλιν κατ' εἴδη μέχρι τοῦ ἀτμήτου τέμνειν ἐπιστηθῇ· περί τε ψυχῆς φύσεως διιδών κτλ., und das erste Erfordernis, die Einsicht in die Sache, wird nochmals vergegenwärtigt p. 278 C εἰ μὲν εἰδὼς ᾖ τὸ ἀληθὲς ἔχει κτλ.

[10]) p. 262 C D καὶ μὴν κατὰ τύχην γέ τινα, ὡς ἔοικεν, ἐρρηθήτην τὼ λόγω ἔχοντέ τι παράδειγμα, ὡς ἂν ὁ εἰδὼς τὸ ἀληθὲς προσπαίζων ἐν λόγοις παράγοι τοὺς ἀκούοντας.

[11]) p. 237 B εἷς δέ τις αὐτῶν αἱμύλος ἦν, ὃς οὐδενὸς ἧττον ἐρῶν ἐπεπείκει τὸν παῖδα ὡς οὐκ ἐρῴη — vgl. mit der Anm. 10 angeführten Stelle.

Digitized by Google

net, werden wiederum von Platon selbst als Beispiel verworrener Willkür [12]) gegenüber logischer Ordnung verwendet. Dass endlich die Farbe der beiden Sokratischen Reden, deren eine sich an den berechnenden Verstand, die andere an die begeisterte Phantasie des Hörers wendet, als Muster dafür gelten kann, wie die Rede sich dem Charakter und der Stimmung der durch sie zu überredenden Hörer anpassen soll, hat Schleiermacher mit dem ihn auszeichnenden feinen Takte für die Form angedeutet.

Bis hieher zeigen sich alle Fäden des Gespräches dem einen Ziele zugewendet, theoretisch darzulegen und an Beispielen nachzuweisen, welche Bedingungen die Rhetorik erfüllen muss, wenn sie auf die Würde einer Kunst Anspruch machen will. Aber aufser Betracht gelassen ist bisher der umfassende und mit unverkennbarer Vorliebe ausgeführte Theil der dritten Rede, in welchem theils in lehrhafter Weise, theils in der Form des Mythus von dem Wesen und den Wandlungen der Seele gehandelt wird, eben jener Theil, welcher den Anlass gegeben hat, den ganzen Dialog nach seinem Inhalte als Dialog von der Seele oder vom Schönen zu überschreiben. Als rhetorisches Beispiel ihn anzusehen in der so eben durchgeführten Weise ist nicht zulässig; denn der durch die Lysianische Rede veranlasste angebliche Zweck, die Gewinnung des Geliebten, rechtfertigt gewiss nicht diese eingehende Abhandlung über das Wesen und die Entwicklung der Seele; und an Abrundung würde die dritte Rede nur gewonnen haben, ohne darum etwas von ihrem Farbenglanze einbüfsen zu müssen, wenn dieser Mythus in die Grenzen des Nothwendigen beschränkt oder durch anderes ersetzt wäre. Gesetzt nun, es lasse sich nicht eine andere Bedeutung dieses Abschnittes für den bis jetzt erkannten Zweck des Dialoges nachweisen, so würde sich selbst daraus meines Erachtens noch kein Recht ergeben, das von allen übrigen Seiten her zur Nothwendigkeit gewordene Resultat mit Schleiermacher wieder zu beseitigen, sondern man würde anzuerkennen haben, dass ein überwiegendes Interesse Platons hier die Grenzen der Composition durchbreche. Aber dies ist nicht einmal der Fall; in dem bis jetzt noch als fremdartig erscheinenden Abschnitte der dritten Rede lässt sich eine bestimmte Beziehung auf die über die Rhetorik ausgesprochenen Hauptsätze nicht nur als vorhanden, sondern selbst als von Platon beabsichtigt nachweisen. [13])

---

[12]) p. 263 E— 264 E.

[13]) Wesentliches Verdienst um die vollständige Nachweisung der zwischen dem ersten und dem zweiten Theil des Phädrus vorhandenen Beziehungen hat die Abhandlung von Deuschle: »Ueber den inneren Gedankenzusammenhang im Platonischen Phädrus«, Zeitschr. für AW. 1854. No. 4—6.

Digitized by Google

Als erste Bedingung der Rhetorik als einer Kunst wird die Erkenntnis des Gegenstandes, von dem in der Rede zu handeln ist, gefordert. Nun ersehen wir aus anderen Platonischen Dialogen, in welchem Mafse damals, gewiss nicht blofs von Sophisten um täuschende Räthselfragen zuzuspitzen, sondern auch von ernsten Denkern die Möglichkeit des Wissens überhaupt in Zweifel gezogen wurde.[14]) Solchen Zweifeln gegenüber spricht der Mythus über die Seele die Ueberzeugung aus, dass jede menschliche Seele vor ihrem irdischen Leben in den Besitz der Erkenntnis gelangt sei; diese vorweltliche Intuition des Seienden hat für ihr irdisches Leben die Bedeutung der Befähigung zum Wissen, also Beseitigung des Einwandes, welcher der ersten an die Rhetorik gestellten Forderung entgegengestellt werden konnte. Und hierin liegt zugleich die Beziehung des Mythus auf das zweite Erfordernis der kunstmäfsigen Rede, nämlich die logische Ordnung; denn das Aufsteigen zu allgemeinen Begriffen ist in Platons Sinne zugleich Erhebung von dem wechselnden Scheine zu dem unwandelbaren Seienden; Erkenntnis des Seienden und Dialektik unterscheiden sich für ihn nur wie der Erfolg und die darauf gerichtete geistige Thätigkeit. Endlich die Kunst der Rede als einer Seelenleitung setzt Kenntnis der menschlichen Seele und ihrer Charakterverschiedenheiten voraus; durch den Mythus wird uns nicht nur das allgemeine Wesen der menschlichen Seele in seinem Schwanken zwischen himmlischer und irdischer Natur zur Anschauung gebracht, sondern es werden auch hervorragende Typen verschiedener Charaktere gezeichnet durch die Vergleichung mit den als bekannt vorauszusetzenden Charakteren der einzelnen Götter, denen als ihren erwählten Führern die Seelen sich anschlossen.[15]) Der Inhalt des Mythus steht also zu den deutlich markirten Hauptsätzen über Rhetorik in wesentlicher und für dieselben bedeutsamer Beziehung; denn diejenigen Forderungen, welche für die Kunst der Rede gestellt werden, zeigt der Mythus als erfüllbar und durch das Wesen der menschlichen Seele selbst vorbereitet.

---

[14]) Indem Antisthenes die Zulässigkeit von Urtheilen leugnet, in denen das Prädicat dem Subjecte nicht identisch ist, Soph. 251 B. Theaet. 201 Eff (Zeller Ph. der Gr. II. S. 210 ff. vgl. meine Plat. Studien II. S. 83. 40. [327. 284]), hebt er dadurch überhaupt die Möglichkeit des Erkennens auf. Der Leugnung der Möglichkeit des Lernens, welche er als einen verbreiteten eristischen Satz erwähnt, setzt Platon im Menon p. 80 Dff. die Lehre von der Wiedererinnerung an die dem irdischen Leben der Seele vorausgegangene geistige Anschauung entgegen.

[15]) p. 252 C—253 C.

Digitized by Google

— Der Einwand liegt nahe, dass die angedeuteten Beziehungen blofs Erfindungen subjectiver Klügelei seien, welche Platon selbst als beabsichtigt beizumessen wir kein Recht haben. Aber die eine derselben wird von Platon selbst in nicht zu bezweifelnder Weise bezeichnet. In dem Abschnitte des Mythus nämlich, in welchem er die vorweltliche Intuition der Ideen schildert, sagt Platon: »Keine Seele, die nicht einst die Wahrheit geschaut, kommt in diese menschliche Gestalt. Denn der Mensch muss das begrifflich ausgesprochene verstehen, indem er die Mannigfaltigkeit der Wahrnehmungen in die Einheit des Gedankens zusammenfasst. Das aber ist Erinnerung an die einstige Anschauung der Idee.« Und als er im zweiten von den Erfordernissen der Rhetorik handelnden Theile die Nothwendigkeit der Dialektik bezeichnet, die Fähigkeit der Zusammenstellung des zerstreuten Umfanges des Einzelnen in die Einheit des Begriffs, sind es fast durchaus die nämlichen Worte, deren er sich zum Ausdrucke dieser Forderung bedient.[16]) Ein eigentliches Citat, eine directe Verweisung auf den sachlichen Inhalt der letzten Rede hätte die Fiction des Dialoges durchbrochen; denn nach dieser können für den lehrhaften Inhalt des zweiten Theiles die Reden des ersten, die letzte nicht weniger als die vorhergehende, nur in Betreff ihrer künstlerischen Form verwendet werden, nicht nach ihrem Inhalte, der für etwas rein gleichgiltiges zu gelten hat. So weit also die Andeutung eines inhaltlichen Zusammenhanges möglich war, ist sie durch diesen Anklang der Worte, den schwerlich jemand für zufällig und unbeabsichtigt ansehen wird, erreicht; und ist für eine der drei genau unter einander zusammenhängenden inhaltlichen Beziehungen des Mythus zu den Erörterungen über Rhetorik durch Platon selbst dem Leser die Weisung gegeben, so wird damit zugleich für die beiden andern der Verdacht einer blofs subjectiven Combination und willkürlichen Deutelei beseitigt sein.

Hiermit schwindet auch die letzte Spur einer Berechtigung, die Rhetorik, welche Platon selbst als Gegenstand der Verhandlung vom

---

[16]) Die bezüglichen Worte in dem Mythus lauten p. 249 B C οὐ γὰρ ἤ γε μή ποτε ἰδοῦσα τὴν ἀλήθειαν εἰς τόδε ἥξει τὸ σχῆμα. δεῖ γὰρ ἄνθρωπον ξυνιέναι κατ' εἶδος λεγόμενον, ἐκ πολλῶν ἰὸν αἰσθήσεων εἰς ἓν λογισμῷ ξυναιρούμενον. τοῦτο δέ ἐστιν ἀνάμνησις ἐκείνων, ἅ ποτ' εἶδεν ἡμῶν ἡ ψυχὴ συμπορευθεῖσα θεῷ καὶ ὑπεριδοῦσα ἃ νῦν εἶναί φαμεν καὶ ἀνακύψασα εἰς τὸ ὂν ὄντως. Nicht nur im Allgemeinen an den Gedankeninhalt, sondern ausdrücklich an den Wortlaut erinnern die Stellen im zweiten Theile des Phädrus p. 265 D εἰς μίαν τε ἰδέαν συνορῶντα ἄγειν τὰ πολλαχῇ διεσπαρμένα, ἵν' ἕκαστον ὁριζόμενος δῆλον ποιῇ, περὶ οὗ ἂν ἀεὶ διδάσκειν ἐθέλῃ. p. 273 E ἐὰν μὴ κατ' εἴδη τε διαιρεῖσθαι τὰ ὄντα καὶ μιᾷ ἰδέᾳ δυνατὸς ᾖ καθ' ἓν ἕκαστον περιλαμβάνειν.

Digitized by Google

Beginne bis zum Schlusse des Werkes bezeichnet, mit Schleiermacher zu einer blofs äufserlichen Schale des eigentlichen Kernes zu machen. Vielmehr hat Platon wirklich die Absicht zu zeigen, dass die Rhetorik, auch wenn sie nur durch das Mittel der Wahrscheinlichkeit Ueberredung, nicht Belehrung schaffen will, doch zu einer wirklichen Kunst nur auf dem Grunde der Philosophie sich entwickeln kann. Die Philosophie aber hat nicht erst als Voraussetzung und Bedingung der Rhetorik, sondern an sich einen absoluten Werth, und die belehrende Mittheilung, die Gemeinsamkeit wissenschaftlicher Forschung steht an Bedeutung und Würde hoch über jeder nur der Ueberredung dienenden Rede.

Wenn ich hiermit versuche, im Platonischen Phädrus, ohne dem von Schleiermacher zur ausschliefslichen Geltung gebrachten allgemeinen philosophischen Charakter Eintrag zu thun, der polemisch-kritischen Seite ihre volle Bedeutung zu wahren und darin die specifische Tendenz dieses Dialogs erkennen zu dürfen glaube, so ist darin eine Verschiedenheit von Schleiermachers Auffassung der schriftstellerischen Thätigkeit Platons ausgeprägt, welche sich in gleicher Weise auf einen weiteren Kreis von Dialogen bezieht. Für Schleiermacher nämlich sind die Dialoge Platons die fortschreitende und sich erweiternde Selbstdarstellung des Philosophen. Durch Einhaltung dieses Gesichtspunctes hat Schleiermacher zur Einführung in das Verständnis des Philosophen Gröfseres geleistet, als vor oder nach ihm jemandem gelungen ist; aber die Ausschliefslichkeit dieses Gesichtspunctes steht meines Erachtens weder mit den zweifellos vorliegenden Ueberzeugungen Platons im Einklange, noch erschöpft sie den Inhalt einer ganzen Reihe bedeutender Dialoge. Das philosophische Wissen hat für Platon ebenso wie für Sokrates nicht blofs theoretische Bedeutung; die Unbedingtheit des Wissens und die sittliche Reinheit des Willens sind für Platon etwas untrennbar verbundenes. Die Philosophie ist nicht eine von dem Leben getrennte Theorie, sondern sie ist die das ganze Leben erhebende und gestaltende Kraft. Wenn Platon sein Ideal des Philosophen, Sokrates, der mit bewusster Absicht der Politik sich fern gehalten hatte, doch für den einzigen wahren Politiker erklärt, [17]) wenn er für das Wohl der Staaten fordert, dass die Regierenden sich wahrhaft und aufrichtig der Philosophie hingeben, [18]) so sind diese und ähnliche Sätze

---

[17]) Gorg. 521 D οἶμαι μετ' ὀλίγων Ἀθηναίων, ἵνα μὴ εἴπω μόνος, ἐπιχειρεῖν τῇ ὡς ἀληθῶς πολιτικῇ τέχνῃ καὶ πράττειν τὰ πολιτικὰ μόνος τῶν νῦν.

[18]) Vgl. die bekannte Stelle der Republik über die Nothwendigkeit der Herrschaft der Philosophie im Staate, V. 473 C D.

Digitized by Google

nicht witzig zugespitzte Paradoxien, sondern sie sprechen nur Platons innerste Ueberzeugung in einer besondern Richtung aus. Mit dieser Ueberzeugung fand sich Platon im Gegensatze zu der herrschenden geistigen Richtung seiner Zeit. Die begabtesten Jünglinge strömten den Schulen der Sophisten und Rhetoren zu, in denen sie — wie es jetzt mit einem viel verwendbaren Worte bezeichnet zu werden pflegt — formale Bildung und Gewandtheit der Rede zu erwerben hofften, um danach entweder durch ihr Talent zu glänzen oder sich Einfluss im Staate zu verschaffen. Dem gegenüber nun unternimmt Platon in einer Reihe von Dialogen, welche durch den Reiz ihrer Form gebildete Leser zu gewinnen und zu fesseln geeignet waren, zu der Ueberzeugung zu führen, dass alle diese sophistisch-rhetorische Bildung eitel Tand sei, wenn sie nicht auf dem festen Grunde der Philosophie ruhe. Es genüge zur Erläuterung dieses Satzes an Dialoge wie Protagoras, Euthydemus, Gorgias zu erinnern. Die Sophisten wollen über die wichtigsten Dinge Belehrung geben und dadurch Jünglinge zu bürgerlicher Tugend bilden; und doch zeigt sich, dass sie über die principiellsten Fragen der Ethik in gleich schämenswerther Unklarheit sich befinden, wie ihre Schüler. Diesen Gedanken bringt der Dialog Protagoras zur Anschauung. Die sophistische Spitzfindigkeit, eben so überraschend für den ersten Blick wie leicht abzulernend für das oberflächliche Talent, kann die Jünglinge wohl zu übermüthiger Leichtfertigkeit bringen, den bescheidenen Ernst des Forschungstriebes schafft nur die Philosophie. Dies die Absicht der heitern Witzesspiele des Dialoges Euthydemus. Die politische Rhetorik, so wie sie thatsächlich besteht, ist keine des edlen Mannes würdige Lebensaufgabe, die Philosophie ist sein wahrer Lebensberuf, der Philosoph allein ist Politiker im vollen Sinne des Wortes. So lässt sich die Absicht des Dialogs Gorgias zusammenfassen. In diese Reihe von Dialogen, für deren Charakteristik die angeführten Beispiele ausreichen, gehört auch der Phädrus; der Preis der Philosophie, als der Grundlage alles Schönen und Guten, ist nicht der ausschliefsliche Zweck des Dialogs, sondern die Bekämpfung der unwissenschaftlichen, handwerksmäfsigen Rhetorik hat für Platon nicht minder Wichtigkeit; wenn man mit Schleiermacher diesen und die ihm gleichartigen Dialoge nur zu Momenten in der Selbstdarstellung Platons macht, so scheint mir dadurch ihr, wenn ich so sagen darf, praktischer Charakter, das Streben nach Einwirkung auf einen weiteren Kreis gebildeter Leser verfehlt zu werden. Von dieser Gruppe Platonischer Dialoge scheidet sich kenntlich eine andere: Dialoge, in denen Platon bestimmte Seiten seines philosophischen

Digitized by Google

Systems zu erweisen und sich über die von ihm versuchte Lösung der Probleme mit den andern gleichzeitig bestehenden Philosophien auseinanderzusetzen unternimmt. In ihrer Form des Schmuckes dramatischer Scenerie, des fesselnden Glanzes der Darstellung entbehrend sind sie, scheint mir, für einen engern Leserkreis, der eignen Schule und von Philosophen der von Platon bekämpften Richtungen, schon ursprünglich angelegt gewesen, so gut wie jetzt ihre Lectüre sich auf einen ungleich engern Kreis beschränkt, als die jener ersteren Gruppe, aus welcher das Gesammtbild von Platons schriftstellerischem Charakter pflegt gewonnen zu werden. Oder ist es wahrscheinlich, dass zu Platons Zeit ein Sophistes, Kratylus, Politikus, Parmenides, Philebus und selbst Theätetus andere Leser gefunden habe, als solche, welche der Philosophie im specifischen Sinne dieses Wortes ihr Interesse und ihre geistige Arbeit widmeten, und dass Platon selbst für die in diesen Schriften geführten Untersuchungen einen weitern Leserkreis, als den bezeichneten erwartet habe? Wenn die Annahme der Bestimmung für einen engern Leserkreis berechtigt ist, so würde sich daraus erklären, dass in ihnen Platon den Dialog in einer Weise anwendet, welche der rein abhandelnden Form nahe kommt.— Die hier versuchte Unterscheidung zweier Arten der Platonischen literarischen Thätigkeit würde durch Erinnerung an den damaligen wissenschaftlichen Zustand, da die Philosophie aus einem Inbegriff der gesammten wissenschaftlichen Bildung die Selbständigkeit einer Wissenschaft zu gewinnen begann, durch Vergleichung ferner der zweifachen schriftstellerischen Thätigkeit des Aristoteles in seinen populären dialogischen und seinen systematischen Schriften zu gröfserer Wahrscheinlichkeit erhoben werden können. Wird diese Unterscheidung als begründet anerkannt, [19]) so verliert dadurch jene sogenannte höhere Kritik über die Echtheit Platonischer Schriften einen grofsen Theil ihrer Waffen, da sie eben die Form der einen Art von Dialogen zum Mafsstabe Platonischer Weise überhaupt glaubt machen zu dürfen, in derselben Weise, wie bei Aristoteles die Form der uns aus seinem literarischen Nachlasse allein noch übrigen Lehrbücher, Abhandlungen, Skizzen von Vorträgen der Anlass geworden zu sein scheint, dass von manchen Seiten die Echtheit der einst unter Aristoteles Namen vorhandenen,

---

[19]) Die Unterscheidung ist nicht in dem Sinne aufgestellt, als müsse sich jeder Platonische Dialog rein und unbedingt der einen oder der anderen Kategorie einreihen lassen; durch Anerkennung einer solchen Beschränkung verliert die Unterscheidung selbst, falls sie begründet ist, nicht an Bedeutung.

Digitized by Google

für einen weiteren Leserkreis bestimmten Dialoge bezweifelt oder in Abrede gestellt wird.

Doch kehren wir noch für einen Augenblick zum Phädrus zurück. Die Frage über die Abfassungszeit des Phädrus, die seit Schleiermacher in allen Schriften über Platon den gröfsten Aufwand von wirklicher Gelehrsamkeit wie von vorurtheilsvoller Spitzfindigkeit erfahren hat, ist in dem Bisherigen ganz bei Seite gelassen. Zum Verständnisse des Phädrus ist die Beantwortung dieser Frage nicht erforderlich; das allgemeine Interesse der Zeit für Rhetorik und deren thatsächliche Beschaffenheit einerseits, Platons Ueberzeugung von dem absoluten Werthe der Philosophie andrerseits, reichen hin das Werk verständlich zu machen, ohne dass wir nöthig hätten, erst aus der Eigenthümlichkeit eines bestimmten Zeitpunctes oder eines einzelnen Anlasses die Erklärung zu suchen. Und wenn nebensächliche Anspielungen in dem Dialoge[20]) aus ganz andern, als den für Schleiermacher bestimmenden Gesichtspuncten zu der Ueberzeugung zurückführen, dass der Phädrus, wenn auch nicht mit Schleiermacher bestimmt als der Anfang, so doch in die früheste Periode von Platons literarischer Thätigkeit zu setzen ist, so gewinnt dadurch wohl das Bild von Platons Schriftstellerthum, aber nicht eben das Verständnis des Phädrus an Bestimmtheit. Zeichen der Jugendlichkeit im Einzelnen des Dialoges Phädrus hat Schleiermacher mit sicherem Urtheile angedeutet; nicht vereinbar damit scheint mir die ungeschmälerte Bewunderung, welche Schleiermacher der Composition des Ganzen zollt. Der Dialog Phädrus fesselt durch Reize der Darstellung, die ihren Eindruck auf keinen Leser verfehlen werden; die lebensfrische Naturschilderung der scenischen Einrahmung hat schon im Alterthume verdiente Bewunderung gefunden; die verschiedene Farbe der drei Reden beweist eine seltene Herrschaft über die Mittel der Sprache; der erhabene Mythus der dritten Rede lässt uns eben so sehr den Dichter Platon wie den tiefsinnigen Philosophen vernehmen. Aber nicht den gleichen Beifall würde ich wagen über die Composition auszusprechen. Das Ganze ist unverkennbar in grofsen Umrissen angelegt, so dass der erste rhetorische Theil seine Verwerthung im zweiten dialogischen findet; doch lässt sich nicht leugnen, dass die verbindenden Fäden zwischen beiden für den Umfang des Ganzen zu dünn erscheinen. Ferner ist der Uebergang vom ersten Theile zum zweiten gewaltsam,[21]) im

[20]) Vgl. vornehmlich Spengel's Abhandlung: Isokrates und Platon. 1856.

[21]) Die Erwähnung des angeblichen Tadels über Lysias als λογογράφος p. 257 C tritt so unerwartet als unmotivirt ein; und dieser Tadel bildet den

Digitized by Google

zweiten selbst sind die Fugen der Gliederung auffallend ersichtlich,[22] die Uebergänge öfters nicht aus der Sache selbst, sondern durch zufällige Mittel hergestellt;[23] die Mangelhaftigkeit der Gesprächsform durch die Inhaltlosigkeit dessen, was Phädrus dazu gibt, tritt nicht blofs durch die Vergleichung so vollendeter Werke wie Protagoras, Gorgias, Phädon, Symposion, sondern auch mancher kleinen, an Inhalt nicht bedeutenden, wie Laches, Lysis, Charmides, unverkennbar entgegen. Mit Vorzügen, die nur dem genialen Künstler erreichbar sind, verbinden sich Mängel, in denen wir den anfangenden Künstler werden erkennen dürfen. Diese ebenso unverhohlen zu bezeichnen, wie wir jene bewundern, gebietet die Achtung vor Platons Namen, dessen Meisterschaft in der Kunst des philosophischen Dialoges eines Verdeckens der Mängel nicht bedarf.

Ausgangspunct, von dem aus zu dem Satze οὐκ αἰσχρὸν αὐτό γε τὸ γράφειν λόγους p. 258 D und weiter zu der Formulirung der Aufgabe ὅπῃ καλῶς ἔχει λέγειν τε καὶ γράφειν λόγους καὶ ὅπῃ μή, σκεπτέον p. 259 E gelangt wird. Man wolle unbefangen prüfen, ob durch manche witzige Gedankenwendung und durch die eingefügte Naturschilderung und den Mythus die Gewaltsamkeit dieses Ueberganges wirklich beseitigt oder nur überdeckt wird. Die preisenden Deutungen Susemihl's I 257—262 vermag ich nicht mir anzueignen.

22) Vgl. oben Anm. 9.

23) Es genüge unter andern an den Uebergang zu dem dritten Erfordernis der Redekunst, der psychologischen Kenntnis, zu erinnern p. 299 E—270 B, oder an den Uebergang zur Forderung der logischen Ordnung der Rede p. 262 C βούλει οὖν — E, bei dessen Anfang man nicht wissen kann, dass die vorgetragenen Reden zur Auffindung anderer Erfordernisse, und nicht vielmehr zur Erläuterung des bereits ausgesprochenen sollen verwendet werden. Am auffallendsten aber ist es, wenn der Platonische Sokrates p. 265 A das von dem Unterredner gebrauchte ἀνδρικῶς corrigirend in μανικῶς steigert und dies von ihm hineingeworfene Wort dazu verwendet, um zu den in den Reden erwähnten entgegengesetzten Arten der μανία und dadurch sodann zu den logischen Functionen der Begriffsbildung und Unterscheidung zu gelangen.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung (J. Reimer) in Berlin.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur Erklarung des Platonischen Dia
Widener Library 001811275
3 2044 085 152 502

Digitized by Google